

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1889**

16.10.1889 (No. 83)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-943905](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-943905)

Erscheint wöchentlich 2 Mal,
Mittwoch und Sonntag.

Abonnementpreis:
Vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

Insertionsgebühren:
Für die dreispaltige Cor-
respondenz oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Abatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: H. v. Wittmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zwölfter Jahrgang.

Nr. 83.

Oldenburg, Mittwoch, den 16. Oktober.

1889.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 16. October.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben zu verleihen geruht: 1. das Ehren-Großkreuz: dem Königlich Preussischen Oberpräsidenten der Provinz Schleswig-Holstein, Wirklichen Geheimen Rath von Steinmann; 2. das Ehren-Großcomthurkreuz: dem Königlich Preussischen Geheimen Ober-Regierungsrath, vortragenden Rath im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Dr. Thiel, und dem Kaiserlich Russischen Generalmajor, Stabschef des Garde-Corps, Alexander Balz; 3. das Ehren-Comthurkreuz: dem Fürstlich Schwarzburg-Sondershausen'schen Kammerherrn Baron von Rühlleben; 4. das Ehren-Ritterkreuz erster Klasse: dem Königlich Preussischen Major à la suite des 2. Schlesischen Dragoner-Regiments Nr. 8, von Felsenberg-Pakisch, und dem Königlich Preussischen Major à la suite des 1. Garde-Dräger-Regiments (Königin von England) von Plüskow; 5. das Ehrenkreuz zweiter Klasse: dem Grenzaufseher Thormann in Klippfanne.

Die Firma Gerhard Stalling hieselbst, Verlags-Handlung, Buchdruckerei, Steindruckerei und Lithographische Anstalt, begehrt heute über 8 Tage, also am Mittwoch den 23. October, das seltene Fest ihres **100jährigen Bestehens**. Indem wir dem zeitigen Inhaber des Geschäftes, Herrn Heinrich Stalling, schon heute zu dieser seltenen Feier aufrichtig gratuliren, wünschen wir der alt- und bekannnten Firma, die nicht nur im ganzen Oldenburger Lande seit undenklichen Zeiten sich weitverzweigter Geschäftverbindungen erfreut, wozu der Druck und der Verlag des „Gesangbuchs für die evangelisch-lutherischen Gemeinden des Herzogthums Oldenburg“, der „Oldenburger Zeitung“, die im nächsten Jahre auf ein 75jähriges Bestehen zurückblicken kann, des „Gesellschafters“, eines der beliebtesten Volks-Kalender, der kürzlich für das Jahr 1890 in seinem fünfzigsten (Jubiläum-) Jahrgange erschienen ist, der berühmten „Darmstädter Taschenbücher“ u. s. w. nicht wenig beigetragen haben, sondern durch ihre weitem Verlagsunternehmungen, wie z. B. die vorzüglichen „Stade'schen Geschichts-Erzählungen“, die viel gebrauchte „englische Grammatik von Basterville“ u. a., auch im ganzen deutschen Buchhandel seit Jahren schon sich eines sehr geachteten Rufes erfreut, auch fernhin ein kräftiges Weiterblühen und Gedeihen!

In Betreff der **Abbruchsarbeiten am Lambert-Thurm** hat der Kirchenrath in seiner Sitzung am vorgestrigen Montag beschlossen, von der Einholung weiterer Gutachten über die bauliche Beschaffenheit des Lambert-Thurms, wie es die Bürgerversammlung vom vorigen Sonnabend wünschte, abzusehen und mit den Abbruchsarbeiten am Thurm fortzufahren. Damit dürfte der Kirchenrath, wenn man alle in Betracht kommenden Verhältnisse berücksichtigt, gewiß auch wohl das Richtige getroffen haben.

Wie verschieden und weitgehend die Ansichten in Betreff des **Abbruchs des Lambert-Thurms** sind, geht daraus hervor, daß ein angesehener Bürger sich vorgestern allen Ernstes dahin äußerte, daß der Abbruch des Lambert-Thurms „als grober Unfug bestraft werden müsse“. Eine so schroffe Meinung von der allerdings sehr unzeitigen „Lamberti-Thurm-Abbruchs-Angelegenheit“ dürften doch wohl nicht Viele haben.

Wir berichten gern unsere Notiz in voriger Nummer, betreffend **Revision der Gewerbebank**, da wir zufällig hören, daß Herr H. G. Müller die Bücher-Revision in der Bank übernommen und daß er seinen umfangreichen Bericht im Entwurf der Revisions-Commission vorgelesen hat, aber auf Antrag des Herrn L. S. Weinberg, den Bericht zur weiteren Bearbeitung „abzugeben“, nicht eingegangen ist, dagegen hat er sich zu einer gemeinschaftlichen Berichterstattung bereit erklärt, bezw. seinen Bericht als Grundlage zur Verfügung gestellt. Herr Weinberg soll Bankbücher nie eingesehen haben und hat sich von den arbeitenden Revisions-Commissions-Mitgliedern berichten lassen.

In der außerordentlichen Generalversammlung der in Liquidation befindlichen **Oldenburger Gewerbebank**, welche am Freitag voriger Woche in Habels Hotel stattfand, und über welche wir bereits in voriger Nummer kurz be-

richteten, ist, wie wir heute weiter mittheilen wollen, durch die Revisions-Commission eine Menge Material zu Tage gefördert, welches die mangelhafte Geschäftsführung des Bank-Vorstandes klar nachweist und wird infolgedessen der Prozeß, um die durch diese Geschäftsführung herbeigeführten Verluste vom Vorstande wieder zu erlangen, gegen denselben demnächst anhängig gemacht werden. Die Revisoren haben tüchtig gearbeitet, und ohne Jemanden hinten stellen zu wollen, möchten wir auf den umfangreichen Bericht mit seinen 16 Anlagen des Herrn H. G. Müller, der als Sachverständiger die ganzen Manipulationen der Bank allerdings auch am besten durchschauen konnte, zurückkommen. Der Bericht beginnt mit der Entstehungsgeschichte und Entwicklung der Bank, geht über zur Einrichtung der Bücher und der Controle und bespricht dann das mit dem Wechselwäcker Klein gemachte unheilvolle Geschäft. Danach hat Klein in dem letzten Jahre auf Conto-Corrent-Conto etwa 50 000 Mark, auf Wechsel-Conto 470 000 Mark, in 15 Jahren zusammen über 3 1/2 Millionen Mark in mehr als 1400 Stück gefälschten Wechseln umgesetzt. Er schuldet schließlich der Gewerbebank ungefähr 157 000 Mark, und nimmt man hiervon die in der ganzen Zeit berechneten Zinsen mit circa 55 000 Mark ab, so wird er etwa 100 800 Mark baar für sich im Laufe der Jahre erhalten haben, über deren Verbleib weder Klein noch dessen Frau etwas genaues anzugeben wissen. Es ist nicht zu fassen und nicht zu glauben, daß Klein solche Umsummen von Umsätzen bei einem so kleinen Bankgeschäft wie der Gewerbebank mit dem winzigen eigenen Kapital von noch nicht 50 000 Mark machen konnte, und nichts hat sich vorgefunden, daß die Generalversammlung bezw. der Aufsichtsrath seine Genehmigung zu diesen unerhörten Geschäften mit Jemand, der notorisch nichts besah und außerdem auch noch als Trinker bekannt war, gegeben hat. Wie leichtfertig und arglos das Geschäft betrieben worden ist, mag ferner daraus hervorgehen, daß u. a. Wechsel vorgesunden worden sind, wo ein und derselbe Name bald so, bald anders geschrieben worden ist, Wechsel ohne Accept discountirt worden sind, auch bei einzelnen Wechseln sogar Jahreszahlen fehlen; ferner soll ein hiesiger Fabrikant nach vorliegenden Wechseln für eine Anzahl seiner schärfsten Concurrenten in hiesiger Umgegend noch beim Ausbruche der Katastrophe mit 37 Wechseln im Betrage von über 100 000 Mark verpflichtet gewesen sein; Wechselproteite endlich sind nie aufgenommen worden, die Wechsel sind einfach 3, 5 oder 8 Tage nach Verfall liegen geblieben u. s. w. Nach den Bankstatuten führt der Vorstand die Geschäfte selbstständig, hat für eine übersichtliche Buchführung Sorge zu tragen und ist für alle Ueberschreitungen und Fahrlässigkeiten mit seinem ganzen Vermögen solidarisch verhaftet. Dem Aufsichtsrath wird der Vorwurf gemacht, daß er seine Pflicht gleichfalls nicht erfüllt habe und sei insbesondere vom Vorsitzenden zu erwarten gewesen, daß er sich besser und eingehender der Sache hätte annehmen müssen, einmal weil er dem Genossenschaftswesen überhaupt nicht fremd gegenüber stehe, und zum andern, weil die Mitglieder des Aufsichtsraths fast nur aus Handwerkern beständen, die von kaufmännischer Buchführung nichts wüßten und daher auch unmöglich ohne weiteres hätten in der Lage sein können, kaufmännische Bücher übersehen und controlliren zu können. Instruktionen für die Handlungen und Anordnungen für wirksame Controllen seien nicht vorgefunden worden. Wären Bücher und Revision ausreichend gewesen, so würde Jedem die Uebersicht erleichtert worden sein, und das Unglück hätte unmöglich die kolossale Höhe, wie geschehen, erreichen können. Zum Schluß wird auf Grund des Berichtes und der Anlagen die Einholung eines Rechtsgutachtens anempfohlen und hierzu als geeignete Stelle die Deutsche Genossenschaftsanwaltschaft in Potsdam bezeichnet. Herr Landgerichtsrath Dr. Roggemann formulirte einen Antrag hierzu, welcher einstimmig angenommen wurde. In etwa 3 bis 4 Wochen wird das Gutachten eintreffen und bis dahin wird die Sache ruhen. Selbstverständlich können sich inzwischen Vorstand und Aufsichtsrath zu Gegenäußerungen rufen.

Evang. Krankenhaus. Mit Dank quittirt: Kotte 31. (Katharinenstraße von der Petristraße bis Steinweg, Wilhelmstraße, Steinweg von der Marienstraße bis zur Katharinenstraße): von 75 Mitgliedern ordentliche Beiträge 37 Mark 50 Pfg.; außerordentliche 6 mal 50 Pfg., 1 Mk., 2 mal 1 Mk. 50 Pfg., 2 Mk., 2 Mk. 50 Pfg., 3 mal 3 Mk., 8 Mk., 9 Mk., 9 Mk. 50 Pfg., 20 Mk. gleich 67 Mark, zusammen 104 Mark 50 Pfg. — Kotte 42.

(Donnerstagsstraße und Carlstraße): von 102 Mitgliedern ordentliche Beiträge 51 Mark; außerordentliche: 14 mal 50 Pfg., 1 Mk., 2 mal 1 Mk. 50 Pfg., 2 Mk. 50 Pfg., 3 Mk., 4 Mk. 50 Pfg., 2 mal 5 Mk., 3 mal 10 Mk. gleich 61 Mk., zusammen 112 Mark.

Der viel bekannte Conditor Herr Schumann aus Braunschweig, der den Oldenburger Kramermarkt schon an 60 Jahren besucht, feierte am vorigen Donnerstag in Varel das **Jubiläum** seines 50jährigen Eintreffens zum dortigen Markte. Von vielen Seiten wurde dem Jubilar herzlichste Theilnahme und Ovationen dargebracht. Eine hiesige Familie sandte dem allgemein geachteten Manne das nachstehende sinnige Gedicht, in künstlerisch calligraphischer Ausführung: Wir grüßen Dich, da Du die Pfade, Du braver guter Jubilar So rüstig noch nach 50 Jahr — gelenket wiederum zur Jade! Du hast gerungen, hast getritten — auf mühevoller Lebensbahn In Sturm und Wetter viel gelitten, darum zum heut'gen Feste nah'n Wir alle Dir und bringen gerne, den schuld'gen Zoll der Achtung dar Und heiße Wünsche aus der Ferne für Deine später'n Lebensjahr: Beglückt und froh leb' lange noch! — Dir, Jubilar, ein donnernd Hoch! Möge es dem strebsamen Manne noch recht lange vergönnt sein, seinem nicht leichten Beruf rüstig obzuliegen.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 13. October.

Das Wintermärchen.

Schauspiel in 4 Akten von Shakespeare. Musik von Flotow. In diesem märchenhaft-phantastischen Drama will Shakespeare zeigen, daß von einem gewissen Gesichtspunkte aus das Leben selbst wie ein seltsames, heiteres zugleich und schauerliches Wintermärchen erscheint — wie ein Märchen, das am flackernden Kamin in rauher Winternacht in stiller Traulichkeit dem andächtig lauschenden Zuhörer erzählt wird, wobei die Lust an dem warmen, gemüthlichen Zusammensein mit den Schauern der erzählten Abenteuer und der kalten unheimlichen Nacht draußen sich mischt. Dazu wird es allein durch jenen geheimnißvollen Schleier, der über der Nacht des Zufalls liegt und über das Ganze ausgebreitet ist. Weiter erscheint es, weil durch diesen Schleier doch überall das Licht einer Alles zum Guten lenkenden Zukunft durchschimmert, weil man überall fühlt, daß das unheilvolle Dunkel der Gegenwart durch eine, wenn auch ebenso dunkle, innere Nothwendigkeit sich wieder aufhellen wird. Democh rieseln uns leise Schauer durch die Glieder, wenn wir sehen, wie den sonst guten und edlen Frontes, durch kleine Umstände gewedt, plötzlich eine solche Macht der Leidenschaft in der Gestalt einer ebenso blinden als grundlosen Eifersucht ergreift, daß er den innig geliebten Jugendfreund umbringen will, die herrliche Königin, das Vorbild weiblicher Tugend, verlobt, sein Kind aussetzt, und den redlichen Diener Camillo mit Verrath brandmarkt; wenn wir sehen, wie im geheimnißvollen Zusammenhange mit der Gewalt des Bösen auch das äußere Unheil ihr auf dem Fuße folgt, wie wiederum der Zufall als rächende Gottheit alle Werkzeuge des Verbrechens vernichtet, und wie endlich diese Verwicklung von Verbrechen auch das stille, harmlose Stück des alten Schöpfers und seiner Familie zu zerstören droht. — Den Darstellern dieses Dramas, in welchem die Lebensanschauung nur wie ein seltsames Wintermärchen natürlich nicht für die baare, volle Wahrheit gelten kann noch soll, gelang es recht gut, ihren Aufgaben gerecht zu werden. Herr Schöwemer als „Leontes“ bot ebenso wohl wie dessen Gemahlin „Hermione“ (Fr. Weigel) eine ganz vortreffliche Leistung, und gewinnen Beide den Wünschen des Publikums nach kräftigen Rechnung tragend, immer mehr die Gunst desselben. Vor Allem erwähnen wollen wir die Verlobung im dritten Aufzuge und den Schlusssact, welche Scenen im Verein mit der begleitenden tieferegreifenden Musik wahrhaft großartig schön von allen Mitwirkenden gestaltet wurden, wozu Herr Laeger (Florizel), Herr Droscher (Polixenes), Fr. Bradsky (Perdita) und Fr. Schultze (Pauline) ebenso wie auch sonst recht tüchtig beitrugen. Die Vertreter der humoristischen Seite, die Herren Carell und Kühne, entledigten sich ihrer Aufgabe gleichfalls lobenswerth, und schließlich verdienen noch die Herren Jdali und Eichholz, ersterer als „Camillo“ und letzterer als „Antigonus“ ehrenvolle Anerkennung.

Der Besuch des russischen Kaisers am Berliner Hofe.

Endlich ist es doch wahr geworden und hat Kaiser Alexander III. von Rußland unserm Kaiser den längst erwarteten Gegenbesuch abgetattet. Das Entgegenkommen des kaiserlichen Hofes sowie aller Volksschichten der deutschen Reichshauptstadt war eingedenk der großen Verdienste, welche sich das russische Herrscherhaus um den preußischen Staat, die Vormacht des Deutschen Reichs, erworben, dem hohen Verwandten unserer kaiserlichen Familie gegenüber ein durchaus würdevolles und zuvorkommendes. In treuer Waffenbrüderschaft mit Preußen verbunden, hat Zar Alexander I. einen wesentlichen Anteil an der Befreiung Europas von der napoleonischen Diktatur gehabt, die so schwer auf Preußen und Deutschland lastete. Unter Kaiser Nikolaus und Alexander II. dauerte die „turmhohe Freundschaft“ mit Rußland fort, die das Ergebnis unserer Hilfsbedürftigkeit gegenüber Frankreich war und die Rußland wie Deutschland zum gegenseitigen Vorteil gereichte. Nach den Siegen von Königgrätz, Gravelotte und Sedan hat sich die Lage geändert, Deutschland steht in voller Selbständigkeit gegenüber dem mächtigen Zarenreich da; nichts desto weniger haben unsere Kaiser und Staatsmänner bis auf den heutigen Tag stets die größte Rücksichtnahme auf die Ueberlieferungen und Interessen Rußlands bei der Behandlung aller schwebenden Fragen der hohen Politik bewiesen.

Wenn Rußland sich heute von Deutschland abwendet, so liegt die Schuld sicher nicht an der deutschen Politik, auch wollen wir dem Zaren Alexander III. keine Vorwürfe machen über die veränderte Richtung der russischen Politik. Es sind die verhängnisvollen Gegensätze zwischen dem Germanismus und dem Panlawismus, die seit länger als einem Jahrzehnt sich in ihrer ganzen Schärfe herausgebildet haben und die der heutigen Weltlage ihr Gepräge aufgedrückt. In dieser Weltlage wird wohl der Besuch des Zaren beim Kaiser Wilhelm wenig ändern. Niemand mehr als Kaiser Wilhelm und sein bewährter Ratgeber, Fürst Bismarck, werden dies bedauern, die beide nicht nur den aufrichtigen Wunsch hegen, daß die mancherlei Mißlichkeiten, die zwischen Deutschland und Rußland entstanden, so weit als möglich ausgeglichen werden, sondern auch ihren ganzen Einfluß und ihre ganze Thätigkeit darauf verwenden werden, daß manche Mißverständnisse aufgeklärt und zerstreut werden und ein erträgliches Zusammenleben zwischen den beiden mächtigen Nachbarstaaten hergestellt wird. Deutschland liegt der Gedanke fern, Rußland in seinem zivilisatorischen Beruf in Asien und in der Entwicklung seiner Hilfsquellen in beiden Weltteilen hindern zu wollen; es wird keinen Krieg gegen Rußland führen, der ihm nicht gerade aufgezwungen würde und ebenso hat Rußland kein Interesse, der Erfüllung der deutschen Aufgabe im Interesse des Friedens und der allgemeinen Civilisation entgegen zu arbeiten.

Beide Reiche können ihre gewaltige Macht, ohne sich gegenseitig zu bekämpfen, in den Dienst der höchsten Interessen der Menschheit stellen. Möge der Himmel geben, daß die Kaiser-Zusammenkunft in Berlin nach dieser Richtung hin ein wenn auch mäßiges Ergebnis liefert und daß der Friede zwischen Rußland und Deutschland mindestens noch auf eine längere Reihe von Jahren gesichert wird.

Deutschland.

Dem Bundesrat ist der Entwurf eines Gesetzes, betr. Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltungen des Reichsheeres, der Marine, der Reichs-Eisenbahnen und der Post und Telegraphen nebst Begründung zur Beschlußfassung vorgelegt worden. Ueber den Inhalt desselben will man folgen des erfahren haben: Die Vorlagen betreffen Forderungen für Armee und Marine werden zusammen 106 Millionen betragen. Dapon entfallen 80 Millionen auf Eisenbahnen. Für die Feld-Artillerie werden 1 600 000 Mark einmalige Ausgaben verlangt, d. h. zunächst. Dieselben dienen zu Pferdeankäufen.

Der „Magdeb. Ztg.“ zufolge verlautet aus Bundesratskreisen, daß die Regierung damit rechnet, die dringenden Arbeiten des Reichstages bis etwa zum 20. Dezbr. erledigen zu lassen. Es heißt ferner, daß es in der Absicht liege, die Neuwahlen in der ersten Hälfte des Januar stattfinden zu lassen, sobald die Thätigkeit des preußischen Landtags davon unberührt bleiben würde.

Feuilleton.

Der Hohn des Patriziers.

(Fortsetzung.)

Links wälzten sich zur Seite der Straße die Fluten der Amstel — und in fieberischer Spannung lauschte das Ohr des jungen Mannes dem eintönigen Geräusch der Wogen.

„Was soll der Bettler, den der Fluch des Schicksals hinausdrückt in die weite Welt, mit dem nackten Leben?“ flüsterte er leise vor sich hin und schon näherte er sich dem lockenden Wellengrabe, schon hob sich sein Fuß zu dem entscheidenden, verzweifelnden Sprunge — da bebte er wie von unsichtbarer Hand herührt zurück vor dem frevelnden Unternehmen, und ein heftiger Schauer durchrieselte seine Glieder.

„Selbstmörder!“ so tönte vernehmlich eine innere Stimme in dem mahnenden Rufe des Gewissens, und von den Furien der Verzweiflung erfaßt, eilte er zurück auf die Landstraße. In raslosem Lauf verfolgte er dieselbe, bis die Kraft des Körpers brach und auch die der Seele — Nacht umfing seine Sinne und ohnmächtig stürzte er zu Boden.

Schon verkündete ein heller Streif im Osten den anbrechenden Morgen, als der Unglückliche aus seiner Bewußtlosigkeit erwachte. Seine Stirn glühte fieberisch und ein heftiger Schmerz zuckte durch alle seine Glieder. Vergebens versuchte er sich von der Erde zu erheben; matt sank er zurück in seine vorige Gleichgültigkeit, und seine Augen schlossen sich aufs neue.

Die Sonne war bereits am Horizont heraufgestiegen,

— Wie es heißt, sind für den Aufenthalt des Kaisers in Konstantinopel drei Tage in Aussicht genommen. Die Einzelheiten sind noch nicht festgestellt. In betreff der Grundzüge erfährt man, daß der Kaiser, mit dem Schiff auf der Höhe des Palastes Dolma-Bagdtsche ankomme, an der zu dem Wasser führenden Treppe des Palastes von dem Sultan empfangen werden wird, der ihn dann nach Yıldiz-Palast geleitet, wo ein für den Zweck neuerrichteter Kiosk den kaiserlichen Gast und einen kleinen Teil des Gefolges aufnehmen wird. Darauf folgt gegenseitiger Besuch der Herrscher. Je nach der Ankunftszeit des Kaisers findet vielleicht noch an demselben Tage, sonst am folgenden, eine Truppenparade statt. Die beiden Abendessen finden im Palais statt. Am zweiten Tage sollen die Herrscher die protestantische Kirche, dann die Kaiserin das deutsche Hospital besuchen; daran dürfte sich ein Frühstück bei dem deutschen Botschafter v. Radowik und ein Empfang der Kolonie im Botschaftspalast schließen. Eine Fahrt den Bosporus aufwärts bis nach dem Schwarzen Meere die Besichtigung Stambuls und seiner Sehenswürdigkeiten füllen die übrige Zeit aus. Öffentliche Festlichkeiten irgend welcher Art finden in keiner Form statt, da solche dem Wesen des Sultans nicht zuzugewandt; die Vorgänge im Palais werden sich wohl der Beobachtung durch Nichtgeladene entziehen. Da bei einem Besuch Konstantinopels mehr als wo anders das Wetter eine bedeutende Rolle spielt, so wird von einem eigentlichen Programm abgesehen werden und daselbe sich in der Hauptsache von Tag zu Tag erst gestalten müssen.

Die Pariser Blätter behaupten, die Politik Rußlands werde durch den Besuch des russischen Kaisers in Berlin nicht geändert, es handle sich hier nur um einen Höflichkeitbesuch. Der halbamtliche „Temps“ meint, es werde selbst dem großen Meister der modernen Diplomatie nicht gelingen, durch Verprechungen der persönlichen Politik des Zaren eine andre Richtung zu geben.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ tritt an leitender Stelle den Behauptungen entgegen, als seien Nachbestellungen der Staatsbahnen an Kohlen und deren Einfluß auf die Kohlenpreise Schuld an der augenblicklich beklagten „Kohlennot“. Die Angabe, daß die Staatsbahnen von einem Vorbehalt Gebrauch gemacht hätten, eine Nachlieferung von ungefähr 60 pCt. über die vertragmäßig bedungene Menge zu verlangen, sei aus der Luft gegriffen. Dagegen sei ein von den Staatsbahnen seit mehreren Jahren in den Lieferungsverträgen gemachter Vorbehalt, die auf die Zeit vom 15. September bis 14. Dezember entfallenden Lieferungen zum Teil oder ganz schon in den beiden vorhergehenden Monaten, vom 15. Juli bis 14. September, beziehen zu dürfen, lediglich im öffentlichen Interesse formuliert. Aber auch die Behauptung sei ganz und gar unzutreffend, daß die Staatsbahnen unter den gegenwärtigen Verhältnissen von dem vorbehaltenen Recht einen „rigorosen Gebrauch“ gemacht hätten. Nach Erkundigungen an zuständiger Stelle — so schreibt der Artikel der „Nordb. Allg. Ztg.“ — haben die diesjährigen Beziehungen der Staatsbahnen an Kohlen und Kokes in den Monaten Juli bis September einschließlich die Bezüge im gleichen Zeitraum des vorigen Jahres um 10,12 pCt. überstiegen, während der Kohlen- und Kokesverbrauch überhaupt in der angegebenen Zeit um 8,28 pCt. gewachsen ist. Der geringfügige Unterschied zwischen den beiden Verhältniszahlen findet seine ausreichende Erklärung, wenn man annimmt, daß der allgemeine Verkehr (Personen- und Güterverkehr), von dessen Höhe der Kohlenbedarf der Eisenbahnen abhängt, noch in etwas stärkerem Maß angewachsen ist als der Kohlen- und Kokesverbrauch, und wenn berücksichtigt wird, daß die Eisenbahnverwaltungen genötigt waren, die Läden wieder auszufüllen, welche durch den Arbeitsausfall im Mai und Juni in ihren Vorräten entstanden waren. Von einer überfüllten Beschaffung großer Vorräte kann nach diesen Zahlen keine Rede sein.

Prinz Ferdinand von Koburg befindet sich gegenwärtig mit seiner Mutter der Prinzessin Klementine zum Besuch des Herzogs und der Herzogin Maximilian in Bayern im Schloß Niederstein. Die offiziöse Wiener „Politische Korresp.“ erfährt aus Bulgarien von maßgebender Seite, daß Prinz Ferdinand ausschließlich zur kurzen Erholung die Reise unternommen habe. Alle andern ange deuteten Zwecke seien ungerechtfertigte Vermutungen, ganz besonders aber auch die dem Prinzen zugeschriebene Absicht, die Frage seiner Anerkennung bei den Kabinetten persönlich betreiben zu wollen.

Es sei offenkundig, daß der Prinz in diesem Fall nach Konstantinopel reisen müßte, weil der gute Wille einer einmaligen Anregung der Hoforte folge zu geben, bei der Mehrzahl der europäischen Kabinete nach den jüngsten maßgebenden Aeußerungen als zweifellos gelten könne. Wie von anderer Seite mitgeteilt wird, gedenkt der Prinz bis zum 23. Oktober in Sofia zurück zu sein, an welchem Tage die Eröffnung der Sobranje erfolgt. In der Sobranje ist eine großartige Kundgebung zu Gunsten der Anerkennung des Prinzen von Koburg geplant.

Eine für die Dienenzucht sehr wichtige Verfügung hat der Finanzminister erlassen. Durch dieselbe ist bestimmt worden, daß die Dienenzucht keiner Steuer, weder Gewerbesteuer noch sonstiger Steuer unterliegen soll, sofern sie von Imtern nur als Nebenbeschäftigung oder auch als Nebenerwerb betrieben wird. Die Steuerbefreiung soll auch dann stattfinden, wenn sie in den angeführten Fällen Erträge abwirft, also dem Imter Einnahmen verschafft. Lehrer, Pfarrer u. s. w. können also Dienenzucht treiben, ohne besteuert zu werden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Eine in Wien erlassene kaiserliche Verordnung ermächtigt die Regierung, anlässlich der diesjährigen Wahlen der Hilfsbedürftigen Bevölkerung Galiziens 300 000 Gulden als nicht rückzahlbare Unterstüzungen und 600 000 Gulden als unverzinsliche Vorschüsse der Bevölkerung Schlesiens und der Bukowina je 20 000 Gulden als Unterstüzungen und je 30 000 Gulden als unverzinsliche Vorschüsse zu verabsolgen.

Italien. Der König vollzog den italienisch-englischen Vertrag wegen Unterdrückung des afrikanischen Sklavenhandels.

Frankreich. Die Thätigkeit des Kardinals Lavignerie scheint sich jetzt ziemlich auf das französische Interessengebiet zu vereinigen. So meldet man der „Köln. Volksztg.“ aus Paris: Vor mehreren Tagen fand eine Sitzung des Ausschusses der französischen Antisklaverei-Gesellschaft statt, in welcher Kardinal Lavignerie den Vorsitz hatte. Derselbe machte den Vorschlag, die in Frankreich gesammelten Gelder in der Höhe von 527 000 Francs für die augenblicklich wirksamsten Unternehmungen zur Unterdrückung des Sklavenhandels zu verwenden. Der Kardinal schlug insbesondere vor, eine Karavane auszurüsten, welche den seit 18 Monaten verschollenen Hauptmann Joubert auffuchen soll. Zur Begutachtung dieses Vorschlags wurde ein Ausschuss gewählt. Weiterhin wurde die Anlage eines sichern Weges durch die Sahara besprochen, welcher durch Truppenstationen gedeckt werden soll. Der bisherige Monatsbericht der Gesellschaft soll in einem Vierteljahrsbericht verwandelt werden, um eingehenderen Arbeiten Raum zu geben.

Bei den Republikanern macht sich jetzt entschieden die Absicht geltend, die verschiedenen Gruppen der republikanischen Mehrheit in der künftigen Kammer abzuschaffen und eine große, fest zusammenhaltende Mehrheit den Monarchisten gegenüberzustellen. Vonangehende republikanische Abgeordnete der verschiedensten Richtung haben sich in Privatgesprächen entschieden zu Gunsten dieser Idee ausgesprochen.

Die amtliche Mitteilung über das Gesamtergebnis der allgemeinen Wahlen in Frankreich einschließlich der Kolonien liegt nun vor. Es sind demnach am 22. September im ersten Wahlgang, sowie bei den Stichwahlen am 6. Oktober insgesamt gewählt worden: 366 Republikaner, 210 Monarchisten und Boulangisten; diese beiden Hauptgruppen sind folgendermaßen zusammengesetzt: 239 gemäßigte Republikaner, 127 radikale Republikaner, 104 Royalisten, 59 Bonapartisten, 47 Boulangisten. Die 306 republikanischen Abgeordneten bestehen aus 105 ehemaligen Parlamentariern und 171 neuen Leuten, die monarchistisch-boulangistisch aus 100 ehemaligen und 110 neuen Abgeordneten. Von den 281 neuen Mitgliedern der Volksvertretung haben seit 1871 238 keiner gesetzgebenden Körperschaft angehört, 43 haben während dieser Zeit schon einmal in der Kammer gesessen. Unter den nicht wiedergewählten befinden sich bekannte Parlamentarier, wie z. B. Turquet, Wickersheimer, Clovis Hugues, Faure, Waldeck-Roussseau, Wilson, Camescasse, Allain-Cargé, Lacroix, de Sérébia, Goblet, Jules Ferry, Andrieux, de Sufini, Boulanger, Michelin, Numa Gilly, Kochlin-Schwarz, Rochefort und viele andre weniger bekannte.

IV. 52

(Nachdruck verboten.)

als ihn das Geräusch eines Wagens abermals erweckte. Es war ein Bauer, der, sich ein Stückchen pfeisend, langsam seines Weges dahinfuhr und bei dem Anblick des jungen Mannes die Pferde anhaltend, vom Wagen stieg und näher herantrat. Mit wenigen lebenden Worten bat ihn dieser, ihm ein Plätzchen zu gönnen auf dem leeren Wagen, und in dienstfertiger Bereitwilligkeit bereitete der Mitleidige ihm ein Lager von Stroh, worauf er ihn vorichtig bettete. Dann trieb er die Pferde an und setzte sich zu dem Kranken, um nach Reiseziel und Herkunft mit freundlicher Teilnahme zu forschen.

Wohl schüttelte der ehrliche Landmann verwundert den Kopf, als der Kranke nur mit einer verneinenden, schmerzlichen Bewegung des Hauptes und einem stummen Blick nach oben antwortete, doch tröstete er ihn mit manchem ermutigenden Wort und verhielt ihm die nötige Pflege in dem nächsten Dorf, wo er ihn dem Armenpfleger übergeben wollte, da die Entfernung seiner Heimat die Aufnahme in sein eigenes Haus nicht gestatte.

Doch der Unglückliche vernahm bald nichts mehr von den Reden des Trösters. Das Rütteln des Wagens hatte mit verdoppelter Heftigkeit den Schmerz in seinen Gliedern geweckt und sein glühendes Antlitz in dem vom Morgentau besuchten Stroh verbergend, redete er unverständliche Worte in der Hitze des Fiebers.

„Wasser, nur einen Tropfen Wasser, oder ich sterbe!“ rief er endlich, bittend die Arme zu seinem Führer erhebend, und dieser spähte dienstwillig nach einem Hause, um dem Verschmachtenden die sehnlichst begehrte Labung zu holen.

Nur einige hundert Schritte zur Seite der Landstraße stand halb von Gebüsch verdeckt, ein freundliches, kleines

Landhaus, und dorthin richtete der Landmann, nachdem er die Zügel der Pferde an einen Baum gebunden, seine eiligen Schritte.

Ein Mann mit ergrautem Haar und finstern, menschenfeindlichen Zügen saß hier auf einer Bank neben der Hausthür und wies den Hilfsuchenden, als er sein Begehre vorgebracht, mit einer Bewegung der Hand hinein in den Flur des Hauses. Desto mitleidiger aber hörte eine in der Küche beschäftigte alte Magd die kurze Erzählung von dem traurigen Zustand des jungen Mannes. Schnell füllte sie ein Glas mit frischer Milch und folgte dann ihrem wackeren Führer, um dem Kranken die Erquickung mit eigenen Händen zu reichen.

Mit geschlossenen Augen lag dieser da, ein Bild hilfloser Verlassenheit, und als man ihn sanft aufgerichtet, und er mit gierigen Zügen den gebotenen Labungstrank häftig hinuntergeschluckt, sank er matt wieder zurück auf das Stroh. Seine brennenden Lippen vermochten kein Wort des Dankes zu stammeln und mit unverkennbarer Teilnahme ruhte der Blick der guten Alten auf den entstellten Zügen des Kranken.

„Der arme Mensch wird die Weiterfahrt bis zu dem Dorf nicht aushalten und die nächste Stunde nicht überleben,“ rief sie in einem Ton innigen Bedauerns, „er ist sicherlich guter Leute Kind, wenn auch sein Aeußeres die Spuren von langem Elend trägt; ich versichere Euch, er stirbt Euch unter den Händen, wenn ihn dies starke Schütteln des Wagens wieder aus seiner schweren Betäubung aufweckt!“

„Ihr mögt wohl recht haben,“ entgegnete gutmütig der Bauer, „Ruhe möchte ihm wohl das Nötigste sein vor allem — doch was hilft's,“ setzte er hinzu, „ihn

Präsident Carnot hat den General Fevrier zum Großkanzler der Ehrenlegion ernannt, an Stelle des verstorbenen Generals Faidherbe.

Ueber einen Unfug melbet das XIX. Siecle: Im Borsaal des deutschen Botfchaftshotels wurde ein an den Botfchafter Grafen Münster adressirtes Packet gefunden mit der Aufschrift: „A sa Majesté empereur d'Allamagne, Guillaume II.“ Der Kasten wurde sofort nach dem städtischen Laboratorium gesandt und hier geöffnet. Die Untersuchung ergab, daß er sechs geladene Revolverpatronen und ein Papier enthielt, worauf folgende Worte geschrieben waren: „Voilà pour vous témoignage d'amitié d'un patriote français.“ (Zu deutsch: „Hier habt Ihr einen Beweis der Freundschaft eines französischen Patrioten.“) Der Polizeipräsident hat sofort eine Untersuchung eingeleitet. Andre Blätter bestätigen wohl die Nachricht des XIX. Siecle, suchen dieselbe aber dahin abzuschwächen, daß sie alles auf einen schlechten Witz hinausführen.

Großbritannien und Irland. Die Stadt Bristol war Ende voriger Woche in der traurigen Lage, beinahe kein Gas mehr zu haben. Unter den Gasarbeitern war ein Streik ausgebrochen, welcher größere Ausdehnung anzunehmen drohte. Der Versuch, die Ausständischen durch aus andern Orten herbeigerufene Arbeiter zu ersetzen, war vollständig gescheitert. Die zum Ersatz bestimmten Leute wurden bei ihrer Ankunft mit Steinwürfen empfangen und mußten sich vor der drohenden Haltung der Streikenden zurückziehen. Eine Beratung zwischen den Direktoren der Gasanstalten und den Arbeitern hatte jedoch bald die Angelegenheit in glatte Bahnen gebracht und sind die Forderungen der letzteren bis auf einen Punkt bewilligt worden. Es dürfte also der Stadt Bristol das Licht weiter gnädigst gewährt werden.

In Britisch-Indien kommt es immer wieder zu teilweise blutigen Reibereien zwischen Anhängern der verschiedenen daselbst vertretenen Religionen. So fand im Eingeborenenviertel von Madras ein blutiger Zusammenstoß statt zwischen Hindus und Muhamedanern. Die letzteren haben eine Moschee in einer Straße gebaut, durch welche die Hindu-Prozession am Dufferah-Fest durchmarschirt. Die Polizei weigerte sich, den Durchzug zu verbieten. Als die Prozession vor der Moschee anlangte, machten die dort zahlreich versammelten Muhamedaner Miene, die Hindus anzugreifen. Die Polizei hieb jedoch mit ihren Knütteln energisch in die Menge ein, trotzdem daß sie mit Steinen bombardiert wurde und von den Dächern selbst brennende Holzstücke hinunter geschleudert wurden. Der Zug konnte auf diese Weise seinen Weg fortsetzen, 157 Muhamedaner wurden verhaftet. Um weitere Unruhen zu verhindern, wurde Militär requirirt, ohne daß sich indessen Anlaß zeigte, Gebrauch von der Waffe zu machen.

Rußland. Die Grundzüge des Uebereinkommens zwischen Rußland und dem Vatikan sind durch den russischen Bevollmächtigten Jzwolski und den Kardinal-Staatssekretär Rampolla unterzeichnet worden. Es werden wahrscheinlich 5 Bischöfe durch die Propaganda ernannt werden.

Serbien. Zur Heranbildung von Reserveoffizieren sollen demnächst bei jeder Truppendivision besondere Unterrichtskurse eingeführt werden; die Dauer des Unterrichtskurses für die bei der Kavallerie und Artillerie Dienenden soll zwei Monate, für die in der Infanterie dienenden 2 bis 2½ Monate betragen.

Aus nah und fern.

Zwölfzehn Dampfkessel-Explosionen fanden nach den Aufstellungen des Statistischen Amtes während des Jahres 1888 im Deutschen Reich statt. Bei denselben verunglückten 11 Personen, von denen 4 sofort getödtet wurden oder binnen 48 Stunden verstarben, 3 schwer und 4 leicht verwundet wurden. Nach der Art der Kessel explodierten 1 stehender Walzenkessel, 1 liegender Walzenkessel, 2 liegende Einflammrohrkessel, 2 liegende Zweiflammrohrkessel, 6 liegende Walzenkessel mit Siedern, 1 engdrühtiger Siederohrkessel, 2 Walzenkessel mit engen Heizröhren (Schiffs- und Lokomotivkessel). Die mutmaßliche Ursache der Explosion war in 8 Fällen Wassermangel, in 2 Fällen zu hohe Dampfspannung, in 3 Fällen drückende Beschädigung, in 1 Fall Alter und schlechtes Material, endlich in 1 Fall mangelhafte Schweißung einer Siederöhre. — Zieht man auch die früheren Jahre in Betracht, so haben sich während der 12 Jahre von 1877 bis

1888 im Ganzen 184, also durchschnittlich jährlich etwas über 15 Dampfkessel-Explosionen ereignet. Die Zahl der dabei getödteten oder verletzten Personen betrug 521; davon wurden 181 getödtet oder verstarben binnen 48 Stunden, 100 wurden schwer und 250 leicht verwundet.

Zum Schweine-Einfuhrverbot wird aus Gdrlitz geschrieben: Während die Petition des hiesigen und des Raubaner Magistrats um Gestattung der Einfuhr lebender Schweine aus Steinbruch bei Budapest über Reichenberg-Seidenberg noch unbeantwortet ist, hat der Magistrat unsrer Nachbarstadt Zittau einen abschlägigen Bescheid erhalten mit derselben Begründung wie jüngst die Biegnitzer Behörden, die bekanntlich nach derselben Richtung hin bei der Centralstelle in Berlin vorstellig geworden waren, daß nämlich so weitgehende Ausnahmen dazu geeignet seien, die Wirkung des Einfuhrverbots in Frage zu stellen. Gleichwohl beruhigt sich der Zittauer Magistrat in Anbetracht der schweren Schädigung der Erwerbs- und Ernährungsverhältnisse infolge der Grenzsperrung nicht bei dem ihm aus Berlin gewordenen Bescheid, sondern hat nunmehr den Bürgermeister Dertel, wie es i. B. die oberschlesischen Städte Gleiwitz und Myslowitz mit Erfolg gethan haben, nach Berlin gesandt, um durch eindringliche Vorstellungen den Reichskanzler doch noch zur Freigabe der Schweineeinfuhr zu bewegen. Zittau hat dabei allerdings ein ebenso großes Interesse wie Gdrlitz, denn hier wie dort kostet das Pfund Schweinefleisch jetzt 20 Pfennige mehr als vor dem 14. Juli, dem Tage der Veröffentlichung des Einfuhrverbots, nämlich 80 Pfennige anstatt 60 Pfennige.

Eine seltsame Eidesverweigerung setzte kürzlich das Schöffengericht zu Halle in Verlegenheit, als es gegen einen Fabrikbesitzer wegen vorsätzlicher Körperverletzung zu verhandeln hatte. Ein als Zeuge geladener Schlossergehülfe (evangelisch-lutherischer Konfession) erklärte nämlich wiederholt trotz eindringlicher Vorhaltung seiner gesetzlichen Verpflichtung und Darlegung des lediglich die Erhaltung der Wahrheit bezweckenden rechtlichen Charakters des Eides nicht schwören zu können, weil er an Gott und die Welt nicht mehr glaube. Der widerspenstige Zeuge wurde zunächst zu 30 Mk. Geldstrafe (oder 6 Tage Haft) verurteilt und die Verhandlung vertagt.

Unverhofftes Wiedersehen. Aus Dessau wird der „Post.“ gemeldet: Im Jahre 1870 wurde ein hier ansässiger Reservist Namens Wieg zum Militär eingezogen und machte den Feldzug 1870—71 gegen Frankreich mit; nach dem Friedensschluß wurde derselbe als vermist und verschollen angegeben. Dieser Tage kam aber Wieg, welcher von seiner Frau und seinen Eltern längst tot gehalten wurde, hier wieder an. Nach seiner Angabe ist er in französische Gefangenschaft geraten und nach Algier geschafft worden, wo er fast 19 Jahre zu Zwangsarbeiten verwandt wurde, bis es ihm kürzlich gelungen ist, seinen Aufsehern zu entfliehen.

Traurige Zustände hat, wie man der „R. Stg. Ztg.“ aus dem Regenthal berichtet, die feuchte Witterung dort erzeugt. Die Kartoffelländer, Wiesen und Weiden sind derart vom Regen durchdrungen, daß das Wasser sich nicht mehr einzuziehen vermag, sondern in großen Flächen überall hervordrückt. Die Kartoffelernte hat infolge dessen unterbrochen werden müssen, da man das Land bisher unmöglich betreten konnte. Kürzlich hat man neue Versuche gemacht und zahlreiche Knollen derart verkauft vorgefunden, daß sie sich nicht einmal zum Schweinefutter eignen. Das Vieh ist bereits vielfach eingestallt, da die Tiere sich wegen des aufgeweichten Bodens nicht fortzubewegen vermögen. Glücklicherweise ist es möglich gewesen, den Grummet vollständig unter Dach zu bringen. Die Wintersaat ist zwar größtenteils bestellt, aber das Aufgehen derselben befriedigt durchaus nicht.

Ein Muttermord ist vor einigen Tagen in Leipzig in dem Hause Kreuzstraße 27 verübt worden. Als ein Schützmann etwa um 11 Uhr abends an diesem Hause vorüberging, traf er dort einen ca. 13-jährigen Knaben, der ihm auf seine Frage, warum er sich um diese Zeit noch auf der Straße herumtreibe, die entsetzliche Antwort gab, er habe soeben seine Mutter erschlagen. Der Schützmann war im ersten Augenblick starr vor Schreck, doch ermannte er sich und begab sich mit dem Knaben in die im Erdgeschoß jenes Hauses gelegene Wohnung der Mutter. Als er hier ein Nebenzimmer betritt und die Decke des in demselben befindlichen Bettes lüftet, bietet sich ihm ein schauriger Anblick dar. In dem Bett liegt mit erschrockenem Schädelschmel die blutüberströmte Leiche der

Mutter. Nach den eigenen Angaben des Knaben haben sich beide, Mutter und Sohn, um zehn Uhr zu Bett begeben, ungefahr eine Stunde später aber ist der Sohn wieder aufgestanden, hat ein schweres Beil unter dem Bett hervorgezogen und mit der Schneide des Beiles seiner in dem Nebenzimmer schlafenden Mutter, der 41 Jahre alten Witwe eines Handarbeiters Namens Stelzer, vier wuchtige Hiebe auf den Kopf versetzt, so daß der Tod auf der Stelle eingetreten ist. Der Knabe hat sich sodann abermals zu Bett gelegt, ist aber gleich wieder aufgestanden, und, nachdem er sich angekleidet, auf die Straße gegangen. Auf die Frage, warum er die furchtbare That vollführt habe, antwortete der Knabe unter Weinen, er wisse selbst nicht, wie er dazu gekommen sei, er müsse geistesabwesend gewesen sein. Der Junge, Emil mit Bornamen, der noch nicht 13 Jahre alt ist, erscheint für dieses Alter schon ziemlich entwickelt und hat seiner sehr nachsichtigen Mutter oft Anlaß zu Klagen gegeben. Auch von der Nachbarschaft wurde er als verwilbert geschildert. Für die Annahme übrigens, daß der Knabe die Bluttat in einem Anfall von Geistesverwirrung ausgeführt habe, spricht der Umstand, daß er im September d. J. von einer Schaukel gestürzt und dabei auf den Hinterkopf gefallen ist. Und in der That macht er einen etwas stumpfsinnigen Eindruck.

Ein Taucher verunglückt. In voriger Woche glitten, wie der „Straßb. Post.“ aus Bregenz berichtet wird, vom Trajektboot zwei mit Obst gefüllte Güterwagen in den See, wodurch der Trajektverkehr auf einige Tage gesperrt war. Leider verunglückte bei den Hebeversuchen der Taucher Roth, der, wie sich jetzt herausstellt, bereits seine Arbeit vollendet, d. h. die Kuppelketten gelöst hatte und nachher — aus welcher Ursache weiß man nicht — im Taucher-Apparat erstickte. Roth hinterläßt eine Witwe und mehrere Kinder. Der Trajektverkehr bei Bregenz ist wieder hergestellt.

Das große Amphitheater der Medizinschule in Paris wurde durch eine Feuersbrunst vollständig zerstört.

Mehrere Erdstöße wurden dieser Tage in Camelford und Boscastle in Cornwall verspürt. In North Follis, einem Dorf bei der Eisenbahnstation Doublebois, fielen die Keller in der Küche von den Brettern. Das Erdbeben scheint die Richtung von Osten nach Westen gehabt zu haben.

Kunst und Wissenschaft.

Ausgrabungen bei Lysojura in Arabien. Außerordentlich viel birgt noch der Boden Griechenlands! So ist bisher in Arabien fast noch gar nicht gegraben worden, schreibt die „Post.“, und doch lagen da die Städte und Heiligthümer genug. So führte von Megalopolis, der Gründung des Epaminondas nach dem Siege über die Spartaner, eine Straße nach Westen nach den Höhen Lysojura und Alafeson. Zwischen beiden breitete sich noch zu Pansanias' Zeit (zweites Jahrh. nach Chr.), durch die Frömmigkeit der ihrem ältesten Glauben treuen Pelasgerstämme wohl erhalten, das vielbesuchte, große Heiligthum der Göttin Despoina (Gerrin) aus. Das Heiligthum erstreckte sich in einigen Abhängen einen Hügel hinauf. Vor der östlichen Umfassungsmauer stand der Tempel der Artemis Hegemone, die als Tochter der pelasgischen Göttin geehrt wurde. Vor dem Haupttempel im Innern des heiligen Bezirks standen die Altäre der Demeter Despoina und der Göttermutter; im Innern die mit dem Sessel und der Fußbank aus einem Stein gearbeitete Gruppe der Demeter und der Despoina. Außerdem gab es noch verschiedene Tempel und Hallen. Die spärlichen Ueberreste an Quadern, Mauerresten und Giebeln, welche hier zerstreut lagen, ließen die Bedeutung der Gegend, die Fülle der hier zusammengedrängten Denkmäler der Kultur nicht im Entferntesten ahnen. Ja, man glaubte, daß christliche Fanatismus diese völlige Zerstörung einer Stätte bewirkt habe, an welcher sich vorzugeweise die alten Gottesdienste der Hellenen mit zäher Kraft behaupteten. Doch zeigt es sich jetzt, daß der Schoß der Erde in dieser abgelegenen Gegend seine Schätze wohl bewahrt hat. Das griechische Unterrichtsministerium veranstaltet eine Ausgrabung unter Leitung des Archäologen Bonardes; gleich am ersten Tag wurde das genannte Heiligthum der Despoina entdeckt, dessen Lage bisher unbekannt war. Unter andern wurden drei überlebensgroße Köpfe von Statuen gefunden, ein überlebensgroßer Torio und viele kleinere Bruchstücke dieser Bildsäulen, Hände, Füße u. s. w., alle von sehr schöner Arbeit; dazu fand man ein großes Marmorbruchstück eines Gewandes mit eingestulpten Frauen, Meertieren, Vögeln, Insekten und verschiedenen andern Ornamenten. Das weist auf eine der Artemis, der Schützerin alles organischen Lebens, verwandte Gottheit hin. Außerdem fanden sich die Marmorreste eines Thrones, Terrastatuenweihgeschenke, als Widder und Schlangen, Inschriften, der Despoina gewidmet, und andre. Es lassen sich hiernach die bedeutendsten Ergebnisse erwarten; vielleicht schließt sich daran eine Ausgrabung des benachbarten Megalopolis.

wieder abladen und liegen lassen, hieß ihn dem sichern Tode preisgeben und das wäre doch schändlich für einen ehrlichen Christenmenschen, der Gottes Gebote kennt und seine Pflicht gegen den Nächsten.“

„Wartet nur einen Augenblick, vielleicht schaffe ich Hilfe!“ sagte jetzt von einem mitleidigen Gedanken erfasst die Alte und eilte dann zurück nach dem Hause.

Hier saß auf seinem vorigen Plage noch der alte Herr, dessen wir vorher erwähnten und starrte ohne ein Zeichen der Teilnahme für alles, was um ihn vorging, düster vor sich hin auf den Boden. Erst als die flüchtigen Schritte der zurückkehrenden Magd ihm irgend ein Ereignis von Wichtigkeit verkündeten, richtete er sich empor und nahm die lange Thonpfeife aus dem Munde, aus welcher er seither die dichten Dampfwolken hinausgeblasen hatte in die Morgenluft.

„Ich bitte Euch um Hilfe für einen Unglücklichen, Mynheer van der Horst.“ begann nicht ohne furchtsamen Scheu in bittendem Ton die Magd, indem sie sich ihm zögernd näherte — „dort auf dem Wagen, den Ihr seht, liegt ein junger Mann hilflos in heftigem hitzigen Fieber und muß vielleicht seinen Geist aufgeben, wenn er noch weiter fahren soll und nicht eine mitleidige Seele sich seiner erbarmet!“

„Was kümmert mich der Landstreicher!“ erwiderte mit Festigkeit der Angeredete, „er wird nicht gleich sterben, wenn er noch ein halbes Stündchen fahren muß bis zum nächsten Dorf. Solche Art hat ein zähes Leben und sucht oft gar durch Verstellung gutmütige Thoren zu täuschen, die so kurzichtig sind, in demjenigen, der ihr Mitleid zu erwecken sucht, den Gauner nicht gleich zu erkennen!“

„O, Ihr würdet nicht so sprechen, Mynheer, hättet Ihr den jungen Menschen gesehen,“ entgegnete, sich die Augen trocknend, die gutherzige Alte, „die Schrift lügt nicht, die Gottes Hand ihm ins Gesicht geschrieben, und ein Verbrecher kann nicht so aussehen wie er, den vielleicht ein unverschuldetes Unglück hinausgestoßen hat in das Elend. O, ich beschwöre Euch, nehmt Euch des Armen an, der vielleicht nur noch ein Plätzchen bedarf zu einem ruhigen Sterbestunden.“ fuhr sie immer dringender fort — „ich will ihm ein Lager bereiten in einem Stall, wenn Ihr Euch scheut, ihn ins Haus aufzunehmen, ich will ihn warten und pflegen, ohne daß ich meine Geschäfte in der Wirtschaft vernachlässige; nur laßt den Unglücklichen nicht weiter fortschleppen, der, wenn Ihr ihn hartherzig von Euch stoßt, Euch bald schon anklagen könnte vor dem Thron des allerbarmenden Gottes! Bedenkt, daß er vielleicht noch Vater und Mutter hat, die in liebender Angst seiner gedenken, und er auch mit Banden der Liebe noch gekettet ist an das freundliche Leben!“

Hastig hatte bei den letzten Worten der alte Mann sich von seinem Sitz erhoben, doch es war kein Gefühl der Rührung, das da aus den finstern zusammengezogenen Augen und noch düsterer gewordenen harten Zügen seines Gesichts hervorleuchtete.

„Auch mein Sohn mußte sterben, ohne daß eine liebende Hand ihm die Augen zudrückte — auch für ihn gab es kein Erbarmen!“ murmelte er halblaut vor sich hin, indem sich sein Mund zu einem bitteren Lächeln verzog, und zu der ängstlich harrenden Dienerin gewendet, rief er dann in leidenschaftlicher Erregung: „Nein! und abermals nein! sage ich Dir — ich will doch sehen, ob mein Wort mehr gilt als das Geschwäg einer unverständ-

lügen, leichtgläubigen Thörin!“ Heftig stampfte er bei diesen Worten mit dem Fuß auf den Boden und ging hinein in das Haus.

Betrübt blickte eine Weile die wadere Magd ihrem hartherzigen Herrn nach; helle Thränen rollten über ihre Wangen und langsam ging sie dann hin zu dem Wagen.

„Al! mein Flehen war vergebens,“ sagte sie, indem sie sich traurig über den noch immer Bewußtlosen beugte und sorgsam nach seinem Zustand spähte — „ich hätte Dich gern gepflegt nach allen meinen Kräften, aber ich bin eine arme Magd und muß dem Willen des Herrn gehorchen, dessen Brot ich esse, und der zum Menschenfeind geworden, seit ihm das Schicksal einen geliebten Sohn geraubt, der seine Freude gewesen und die einzige Stütze seines Alters! — Ihr wißt nicht, warum mich das Elend des armen Kranken hier so sehr rührt,“ setzte sie, sich zu dem Fuhrmann wendend, hinzu, „seine Züge erinnern mich unwillkürlich an den Sohn meines Herrn, den ich schon als Knabe auf meinen Armen getragen, und ich würde glauben ihn vor mir zu sehen, wäre es leider nicht zu gewiß, daß er ein Grab in der Tiefe des Meeres gefunden bei einem Schiffbruch an der englischen Küste!“

Hiermit zog sie ein kleines Beutelchen aus ihrer Tasche, nahm daraus ein Silberstück und drückte es in die Hand des Bauers. „So fahrt denn mit weiter in Gottes Namen und tragt Sorge, daß der junge Mensch ein Unterkommen finde bei barmherzigen Leuten,“ sagte sie, ihre Thränen trocknend, noch mit lebendem Ton und schlich dann langsam zurück zu dem Landhause, dessen Eigentümer wohl kein ahnendes Gefühl zurief, wen er soeben von seiner Schwelle verstoßen. — — —

(Fortsetzung folgt.)

Kirchennachricht.

Lamberrkirche.

Am Erntefest, Freitag, den 18. Oktober:
 1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Ramsauer.
 2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Hilfspred. Wilken.
 Am Sonnabend, den 19. Oktober:
 Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Ramsauer.

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 17. Oktober. 15. Abon.-Vorst.
 Zum ersten Male:
Die wilde Jagd.
 Lustspiel in 4 Akten von E. Fulda.
 Rassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.
 Freitag, den 18. Oktober. 16. Abon.-Vorst.
Donna Diana.
 Lustspiel in 5 Akten von Moreto.
 Rassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Kursbericht.		
vom 16. Oktober 1889		
	gekauft	verkauft
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	107,60	108,15
3 1/2 % " "	102,70	103,25
3 1/2 % Oldenbg. Consols	102,50	103,50
(Stücke a 100 Mk im Verkauf 1 1/4 % über)		
4 % Oldenburg. Communal-Anleihen	103,—	104,—
4 % Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	103,25	104,25
3 1/2 % do.	100,25	—
3 1/2 % Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (flüchtig)	102,75	102,75
4 % Flensburger Kreis-Anleihe	100,25	100,25
3 1/2 % Landständische Central-Pfandbriefe	100,45	101,—
3 % Oldenb. Prämien-Anleihe (nicht in % notirt)	136,60	137,40
4 % Entsch.-Lübeler Br.-u.-Obligat.	103,—	—
3 1/2 % Hamburger Rente	112,20	—
3 1/2 % do. Staats-Anleihe von 1887	110,80	—
3 1/2 % do. " von 1887 u. 88	101,95	102,10
3 % Baden-Baden. Stadt-Anleihe	93,—	—
4 % Preussische consolidirte Anleihe	—	—
3 1/2 % do.	103,20	103,75
5 % Italien. Rente Stücke von 2000 Kr. und dar	93,70	94,25
5 % do do Stücke von 4000, 1000 u. 500 Kr.	93,80	94,50
4 % Römische Stadtanleihe 2.-6. Serie	90,20	90,75
4 % Sard. Eisenbahn-Prioritäten 2. Serie (arant.)	117,85	118,40
Stücke von 500 Lire im Verkauf 1 1/4 % über		
3 % Italienische Eisenbahn-Prioritäten gerantirt	57,8)	57,3)
3 1/2 % Schwedische Staats-Anleihe von 1886	101,10	101,65
3 1/2 % Schwedische Hypothek-Pfandbriefe	97,20	97,75
4 % Pfandbr. v. Braunsch.-Hannov. Hypothek-Bank	101,30	101,85
4 % do. Preuss. Bod.-Credit-Aktien-Bank	101,7)	—
4 % Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselt.	100,50	—
3 1/2 % do. der Rhein. Hypothek-Bank	98,15	98,90
5 % Borussia-Prioritäten	100,—	—
5 % Wilsdruber Prioritäten	—	—
4 1/2 % Warsch. Spinnerei-Priorit. rückzahlbar 105	103,50	—
4 % Glasbläsen-Prioritäten, rückzahlbar 102	103,50	101,50
Oldenburgische Landesbank-Aktien	144,75	—
(40% Einzahlung und 5% Zinsen von 31 Dec.	178,8)	—
Olds. Vorig. Dampfschiff-Werh.-Act. (4%) Rückzahl. Jan.	147,—	—
Oldenburg. Glasbläsen-Aktien (4%) Zins v. 1. Jan.	—	123,—
Warschauer Spinnerei-Stamm-Aktien	—	—
Stück zu 1000 Mark, franco Zins	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 u. M.	168,10	168,00
" " London " 1 Mr. " "	2,35	20,455
" " New-York für 1 Doll. " "	17	2
Pöland. Banknoten für 10 Gr.	16,77	—

Anzeigen.
Grundstücks-Verkauf.
 Der Rest meiner Besingung in Bürgerfeld, Redderendsweg, nämlich ein Haus zu 3 Wohnungen mit einem 5 1/4 Scheffelsaat großen Garten, und ein Bauplatz von 5 1/4 Scheffelsaat Größe sollen billig verkauft werden.
 Antritt November d. J. oder später.
 Zimmermeister Joh. Wiemken.

Missionssache.
 Allen Freunden der Heiden-Mission möchten wir jetzt wieder in Erinnerung bringen, daß im November der jährliche Verkauf zum Besten der Heiden-Mission stattfinden wird, und um freundliche Gaben dazu bitten, große und kleine, viel oder wenig, alles wird dankbar angenommen.
 Im Namen des Vereins
 Frau Geh. R. Rath Ramsauer.

Ein Quantum leicht beschädigten
pikanten Rahmkäse
 um rasch damit zu räumen, 1/2 Kg. 40 Pf. empfiehlt
D. G. Lampe.

Braunsch. Honigkuchen
 in feinsten, frischer Waare à 1/2 kg 40 Pf., bei Tafeln billiger, empf.
D. G. Lampe.

Valeska Reuter,
 Handschuh-Special-Geschäft.
 Casinoplatz 1a.

Ausverkauf.

Um mein mit allen Neuheiten der Saison reich ausgestattetes Lager von

Putz-Artikeln

zu räumen, verkaufe ich zu bedeutend ermäßigten Preisen.
Bestellungen auf garnirte Sachen werden nach wie vor in geschmackvollster Weise ausgeführt.

Friederike Meyer.

Schönschreibunterricht.

Auf den nächsten neu beginnenden Schönschreibunterricht erlaube ich mir alle sich dafür Interessirende ergebenst aufmerksam zu machen.
 Da derselbe das ganze Jahr hindurch stattfindet, so kann der Eintritt jederzeit erfolgen, doch ist der Unterricht während der Wintermonate demjenigen der Sommermonate vorzuziehen.
 Honorar für 50 Stunden 20 Mark incl. Zuthaten.
 Die Unterrichtsstunden bestimmt der Eintretende selbst.

Carl Töpfer.

Oldenburger Möbel-Magazin

der vereinigten Tischlermeister

in

Oldenburg, Heiligengeiststrasse 32.

Größtes Lager dauerhaft und elegant gearbeiteter Möbeln in Mahagoni, Nußbaum und Eichen.

Große Auswahl in Polster-Möbeln aller Art, sowie in Spiegeln, lackirten Möbeln und Rohrstühlen.

Lieferung vollständiger Zimmereinrichtungen nach Angabe.

Dieses Lager halte zu billigen aber festen Preisen bestens empfohlen.

Bei Lieferung nach Auswärts übernehme die Garantie des fehlerfreien Transports.

Der Verwalter: **Fr. Künemann.**

Empfehle als Specialität:

Sämmtliche Waaren in nur guter Qualität.

Aug. Fimmen, Saarenstraße 13.

Feinste Tafel- und Gutsbutter, sowie Speiseschmalz, sämtliche Käsesorten, den so sehr beliebten holstein. Weidekäse, geräucherter Schinken, Cervelat-, Plock-, Mett-, Leber- etc. Wurst. — Ferner empfehle täglich frische Milch, und frische Eier.

Anzeige.

Gehorsamt Unterzeichneter erlaubt sich den hochgeehrten Herrschaften die Anzeige zu machen, daß sein diesjähriger Cursum in der ästhetischen Gymnastik, Tanz etc., am **Mittwoch, den 23. d. M., im Großherzogl. Augusteum** beginnen wird.

Gefl. Anmeldungen zur Theilnahme daselbst erbeten.

Hochachtend

Osterwind.

Ernst Duvendack

Heiligengeiststr. 25,

Sattler und Tapezier,

empfehle sich den geehrten Herrschaften zur Anfertigung aller in sein Fach schlagenden Arbeiten.

Große Auswahl in Schul- und Reisetaschen, Schultornistern für Knaben und Mädchen, Hosenträgern, Schaukelpferden, Handkoffern u. s. w.

Joh. Sievers, Herren- und Damen-Griseur

33 Langestr. 33

Fabrikation sämtlicher Haararbeiten naturgetreu, leicht und dauerhaft.

Specialität in Parfümerien und allen Toilette-Artikeln.

Poppe's Heilanstalt.

Oldenburg, Kurwickstr. 10.

Rückgratsverkrümmungen, schlechte Haltung, Nervenleiden, Magenleiden, Gelenksleiden, sowie gestörte Blutcirculation u. s. w. werden mit bestem Erfolge behandelt.

Friedr. Poppe,

Heilgymnastiker und Masseur.

Guten schweren Backtorf

Fuder (2 Ebn.) 5 Mark 50 Pf.

Guten schwer. Grabetorf

Fuder (2 Ebn.) 5 Mark

frei vor's Haus, jedoch nicht unter doppelten Fudern.

W. Feldmeyer,

Aufscher a. D., Mühlenstr. 2 oben